Die CIA führt fortwährend verdeckte Operationen auf der ganzen Welt durch, und jede von ihnen braucht eine Cover Story, falls irgendetwas schiefläuft – was häufig der Fall ist. Genauso wichtig ist es, eine Erklärung zu haben, wenn es glattgeht, so wie im Herbst in der Ostsee. Binnen Wochen nach Veröffentlichung meines Berichts, wonach Joe Biden die Zerstörung der Nord-Stream-Pipelines angeordnet hat, holte die CIA eine Story zur Vertuschung hervor und fand willige Abnehmer in der *New York Times* und zwei großen deutschen Zeitungen. Von **Seymour Hersh**, aus dem Englischen von **Susanne Hofmann**.

Dieser Beitrag ist auch als Audio-Podcast verfügbar.

https://www.nachdenkseiten.de/upload/podcast/230406_Seymour_Hersh_Das_Nord_Stream_Geisterschiff_Die_falschen_Details_in_der_CIA_Tarngeschichte_NDS.mp3

Podcast: Play in new window | Download

Indem sie die Geschichte von den Tiefseetauchern und einer Crew in die Welt setzte, die nicht existierte, hielt die CIA das Protokoll ein, und die Story war wohl Teil der ersten Tage geheimer Planung der Zerstörung der Pipelines gewesen. Dreh- und Angelpunkt war eine mythische Yacht, die ironischerweise den Namen *Andromeda* trug – benannt nach der schönen Tochter eines mythischen Königs, die nackt an einen Felsen gefesselt wurde. Die Cover Story teilte die CIA mit dem BND, dem deutschen Geheimdienst.

Mein erster Bericht erfuhr weltweit Beachtung, wurde aber von den großen Zeitungen und Fernsehsendern in den USA ignoriert. Als die Story in Europa und anderswo im Ausland an Fahrt aufnahm, veröffentlichte die *New York Times* am 7. März einen Bericht, in dem sie US-Beamte zitierte, die behaupteten, dass der US-Geheimdienst Informationen gesammelt hatte, die nahelegten, dass eine pro-ukrainische Gruppe die Pipelines sabotiert hätte. Laut dieser Story beschrieben Beamte, welche die neuen Informationen „geprüft“ hatten, diese als „Schritt auf dem Weg, die Verantwortlichen“ für die Pipeline-Sabotage zu bestimmen. Die Story der *Times* erhielt weltweit Aufmerksamkeit, doch seit ihrer Veröffentlichung hat man von der Zeitung nichts mehr dazu vernommen, wer was getan hat. In einem Interview für einen Podcast der *Times* erklärte einer der drei Autoren des Artikels ungewollt, warum die Story von Anfang an mausetot war. Der Journalist wurde nach der Rolle der angeblich pro-ukrainischen Gruppe gefragt: „Wie kommen Sie darauf, dass es sich so zugetragen hat?“ Er antwortete: „Um es deutlich zu sagen – wir wissen kaum etwas darüber. Nicht wahr?“

Am 3. April berichtete die *Washington Post*, dass einige europäische Ermittler nun

bezweifeln, dass die *Andromeda* die Pipelines ohne die Hilfe eines zweiten Schiffs hätte sabotieren können. Einige in Europa fragten sich, ob die Rolle der *Andromeda* „der Ablenkung diente oder nur Teil des Bilds" war. Der Artikel legte nicht nahe, dass die Biden-Administration in die Zerstörung der Pipeline verwickelt war, zitierte aber einen nicht namentlich genannten europäischen Diplomaten, der sagte: Jeder könne die Leiche da liegen sehen, aber alle täten so, als ob alles normal sei. „Es ist besser, es nicht zu wissen", sagte der Diplomat. Es wurden von der *Post* keine amerikanischen Amtspersonen zitiert, nicht einmal anonym. Die Biden-Administration ist eine nordstream-freie Berichtszone geworden.

Das können sich die CIA-Beamten ans Revers heften, die die Medien hierzulande und im Ausland mit erfundenen Stories gefüttert haben, im erfolgreichen Bemühen, die Aufmerksamkeit der Welt auf alle möglichen Verdächtigen zu fixieren – nur nicht auf denjenigen, der als der logischste erscheint – den Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Die Times berichtete auch, dass ein europäischer Abgeordneter, der von den Geheimdiensten seines Landes unterrichtet worden war, sagte, dass die Dienste Informationen zu 45 Schiffen sammelten, deren Transponder auf ihrer Fahrt durch das Gebiet, in dem die Pipelines gesprengt wurden, nicht eingeschaltet waren. Eines der sogenannten „Geisterschiffe" könnte die Minen angebracht und später gezündet haben.

Nachdem die Story der *Times* online ging, beeilte sich *Die Zeit*, Deutschlands größte Wochenzeitung, einen Bericht über eine Untersuchung zur Nordstream-Sprengung zu veröffentlichen, die sie seit Monaten recherchiert hatte, in Zusammenarbeit mit einem Fernsehsender. Die Wochenzeitung beschrieb darin etwas Neues: Sie identifizierte eine Yacht, die von einer Firma in Polen angemietet wurde, welche offenbar zwei Ukrainern gehörte. Die Gruppe, die die Yacht mietete und die Pipeline zerstörte, soll einen Kapitän, zwei Taucher, zwei Tauchassistenten und eine Ärztin umfasst haben. Die Gruppe, von der *Zeit* als „Attentäter" bezeichnet, deren Namen nicht veröffentlicht oder nicht bekannt waren, benutzte gefälschte Pässe und hatte den benötigten Sprengstoff zum Tatort transportiert. Die Yacht soll in der Nähe der dänischen Insel Bornholm gesegelt sein, die in der Nähe des Ortes der Pipeline-Sabotage liegt.

Die Zeitung berichtete, dass die Yacht in „ungereinigtem Zustand" an die Leihfirma zurückgegeben worden war – solche Yachten können 2.000 Dollar oder mehr pro Woche kosten. Auf diese Weise konnten die deutschen Ermittler Spuren von Sprengstoff auf dem Kabinentisch finden. In späteren Artikeln hieß es, dass die Ermittler außerdem zwei gefälschte ukrainische Pässe fanden, die auf der Yacht zurückgelassen wurden. Eine spätere Story im Wochenmagazin *Der Spiegel* sagte, dass die betreffende Yacht *Andromeda* hieß.

Daraufhin veröffentlichte ich einen Artikel (auf Deutsch), der nahelegte, dass die Information, die die deutsche Bundespolizei sowohl der *Zeit* als auch dem *Spiegel* zur Verfügung stellte, ursprünglich vom US-Geheimdienst stammte. Der Autor des *Zeit*-Berichts, Holger Stark, ein erfahrener Journalist, den ich kenne, seitdem er vor rund zehn Jahren in Washington arbeitete, kontaktierte mich und beschwerte sich über diese Aussage. Stark sagte mir, dass er ausgezeichnete Quellen bei der Bundespolizei habe und seine Informationen daher stammten und nicht von einem Geheimdienst, weder einem deutschen noch einem US-amerikanischen. Ich glaubte ihm und korrigierte die Story sofort.

Ich räume ein, es ist schwierig für einen Journalisten, über einen Journalistenkollegen zu schreiben, insbesondere über einen guten. Doch in diesem Fall geht es um Fakten, die einfach akzeptiert wurden, die aber hätten hinterfragt werden sollen. Beispielsweise habe ich Stark nicht gefragt, ob er sich gefragt hat, wie es kommt, dass eine amerikanische Zeitung in fast 4.000 Kilometer Entfernung dieselbe Behauptung über eine Gruppe namenloser Ukrainer ohne Beziehung zur Führung in Kiew veröffentlicht hat, von denen Beamte in Deutschland sagten, sie wären hinter ihnen her gewesen. Wir haben aber über etwas gesprochen, was Stark erwähnte: Dass Beamte in Deutschland, Schweden und Dänemark kurz nach Sprengung der Pipeline beschlossen hatten, Teams zum Tatort zu schicken, um die eine Mine zu bergen, die nicht explodiert war. Er sagte, sie seien zu spät dran gewesen; ein amerikanisches Schiff sei innerhalb eines Tages oder innerhalb zweier Tage bereits zum Tatort geeilt und habe die Mine und anderes Material geborgen. Ich fragte ihn, warum die Amerikaner seiner Meinung nach so schnell am Tatort waren und er erwiderte mit einer wegwerfenden Handbewegung: „Sie wissen doch, wie Amerikaner sind. Wollen immer die ersten sein." Es gab aber noch eine andere, sehr offensichtliche Erklärung.

Der Trick einer guten Propaganda-Operation besteht darin, die Zielgruppe – in diesem Falle die westlichen Medien – mit dem zu versorgen, was sie hören möchten. Ein Geheimdienstexperte formulierte es mir gegenüber kurz und prägnant: „Wenn man eine Operation wie die mit den Pipelines durchführt, muss man eine Parallel-Operation planen – ein Ablenkungsmanöver, dem ein Hauch von Realität anhaftet. Und sie muss so detailreich wie möglich sein, damit man ihr Glauben schenkt.

„Die Leute heute vergessen, dass es sowas wie eine Parodie gibt", sagte der Experte. „Gilbert und Sullivans *HMS Pinafore* ist nicht die Geschichte der Royal Navy im 19. Jahrhundert. Es ist eine Parodie. Das Ziel der CIA im Falle der Pipeline bestand darin, eine Parodie zu produzieren, die so gut war, dass die Presse sie glauben würde. Doch wo fangen wir an? Man kann die Pipelines ja nicht durch eine von einem Flugzeug abgeworfene Bombe zerstören lassen oder von Matrosen auf einem Schlauchboot.

Warum aber nicht von einem Segelboot? Jeder, der sich mit dem Ereignis ernsthaft beschäftigt hat, wüsste, dass man ein Segelboot nicht in Gewässern ankern kann, die 80 Meter tief sind“ – also die Tiefe, in der die vier Pipelines zerstört werden sollten – „doch die Story zielte nicht auf so jemanden ab, sondern auf die Presse, die eine Parodie selbst dann nicht erkennen würde, wenn man sie ihr vorlegte.“

Der Geheimdienstexperte listete alle Voraussetzungen auf, die erfüllt sein müssen, ehe jemand eine teure Yacht chartern kann. „Man kann nicht einfach mit einem falschen Pass von der Straße herein daherkommen und ein Boot mieten. Man muss entweder einen Kapitän übernehmen, den der Leasing-Vermittler oder Besitzer der Yacht stellt, oder einen Kapitän haben, der ein Kapitänspatent mitbringt, wie es das Seerecht verlangt. Jeder, der jemals eine Yacht gechartert hat, weiß das.“ Ein ähnlicher Nachweis von Fachwissen und Kompetenz im Bereich Tiefseetauchen, bei dem eine spezielle Gasmischung erforderlich ist, bräuchten auch die Taucher und der Arzt.

Der Experte hatte weitere Fragen zur angeblichen Yacht. „Wie findet ein 15 Meter langes Segelboot die Pipelines in der Ostsee? Die Pipelines sind nicht so groß, und sie sind nicht in den Seekarten eingetragen, die man mit dem Mietvertrag bekommt. Vielleicht war der Gedanke, die zwei Taucher ins Wasser zu setzen“ – nicht so einfach von einer kleinen Yacht aus – „und die Taucher danach suchen zu lassen. Wie lange kann ein Taucher in seinem Taucheranzug da unten bleiben? Vielleicht eine Viertelstunde. Das heißt, ein Taucher bräuchte vier Jahre, um eine Quadratmeile (also 2,56 Quadratkilometer; Anmerkung der Übersetzerin) abzusuchen.

„Die Medien stellten keine dieser Fragen. Da sind also sechs Personen auf der Yacht – zwei Taucher, zwei Helfer, eine Ärztin und ein Kapitän, der das Boot gemietet hat. Eines aber fehlt – wer sollte die Yacht steuern? Oder kochen? Was ist mit dem Logbuch, das die Mietfirma aus rechtlichen Gründen führen muss? Nichts davon ist passiert“, so der Experte. „Hör auf damit, das mit der Realität in Verbindung zu bringen. Es ist eine Parodie.“

Die Stories in der *New York Times* und in der europäischen Presse geben keinerlei Hinweis darauf, dass überhaupt ein Journalist an Bord der Yacht gehen und sie physisch untersuchen konnte. Sie bieten auch keine Erklärung, wieso ein Passagier einer Yacht Pässe, gefälscht oder nicht, nach einer Anmietung an Bord lassen würde. Es wurden Fotos eines Segelboots namens *Andromeda* auf einem Trockendock veröffentlicht.

Nichts davon kann eine schlechte Vertuschungsstory retten, sagte mir der Geheimdienstexperte. „Man wird nie damit aufhören zu versuchen, Fiktion in Wahrheit zu verwandeln. Jetzt ist es ein Bild eines Segelboots, das nach der Untersuchung auftaucht, die

nicht zurückverfolgt werden kann – ohne Zulassungsnummer, wo sie sein müsste. Die Andromeda hat den Piltdown-Menschen in der Presse ersetzt.

Der Experte hatte einen abschließenden Gedanken: „In der Welt professioneller Analysten und Operateure wird jeder zu Recht aus der Story schließen, dass die teuflische CIA eine Counter-Operation zusammengesponnen hat, die so offensichtlich lächerlich und kindisch ist, dass ihr echter Zweck darin bestand, die Wahrheit zu untermauern."

Titelbild: SofotoCool/shutterstock.com